

Nr. 03 September / November 2023

Ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen

Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden



DAZ *Die Andere Zeitung*



Aus dem Inhalt:

Diakonissenhaus Riehen	Seite 4
Taizé Impressionen	Seite 12
Glöckner der Christuskirche	Seite 14

Gottesdienste / Termine

SEPTEMBER

01.09.		19:00 Taizéandacht	
03.09.	13. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst	P. Möckel
10.09.	14. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst 11:00 Vortrag H. Noe	S. Jördens
15.09.		19:00 Taizéandacht	
17.09.	15. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst	P. Möckel
21.09.		19:30 Gesprächskreis	
22.09.		19:00 Kirchenvorstand	
24.09.	16. So.n.Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst 11:00 Vortrag H. Noe	Pfr. P. Schwarz



OKTOBER

01.10.	Erntedank	10:00 Abendmahlsgottesdienst mit Suppenonntag	Pfr. P. Schwarz
06.10.		Taizéandacht	
08.10.	18. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst 11:00 Vortrag H. Noe	S. Jördens
15.10.	19. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst	P. Möckel
19.10.		19:30 Gesprächskreis	
20.10.		19:00 Taizéandacht	
20.10.		19:45 Kirchenvorstand	
21.10.		Gemeindeseminar	
22.10.	20. So.n.Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst 11:00 Vortrag H. Noe	Pfr. P. Schwarz
29.10.	Reformation	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
31.10.		19:00 Vortrag: Credo mit	Per Möckel



NOVEMBER

03.11.		19:00 Taizéandacht	
05.11.	21. So.n.Trinitatis	10:00 Gottesdienst	S. Jördens
12.11.	Drittletzter So.	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
16.11.		19:30 Gesprächskreis	
17.11.		19:00 Taizé	
19.11.	Vorletzter So.	10:00 Gottesdienst	P. Möckel
24.11.		19:00 Kirchenvorstand	
26.11.		10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz



Liebe Leserinnen und Leser,

nach der Hitze der letzten Wochen atme ich auf – die Temperaturen sind wieder erträglicher, endlich wieder Regen, wenn auch recht sparsam. Gleichzeitig flimmern über den Bildschirm die Bilder aus Rhodos, Sizilien und Spanien: verheerende Brände, die riesige Flächen von Wald und fruchtbarem Land zerstören. Es brennt an allen Ecken und Enden, nicht nur in der Natur, sondern auch zwischen Menschen: das nicht endende Elend des Krieges in der Ukraine, die Tragödien, die sich Tag und Nacht im und um das Mittelmeer abspielen. Wie wenigsten einmal für eine kurze Zeit aussteigen aus dem zermürenden Hamsterrad all dieser Nachrichten?

Eine große Tageszeitung macht im alljährlichen Sommerloch den Vorschlag: Die Siesta soll es richten – führen wir doch eine längere Mittagspause nach südländischem Vorbild ein, die uns herunterfahren lässt, und Entspannung und Erholung für Kopf und Herz bringt in der heißesten Phase des Tages. Ich zweifle, dass so etwas wirklich machbar ist im großen Maßstab in einer durchgetakteten und durchorganisierten Welt.

Stattdessen möchte ich eine Erfahrung mit Ihnen teilen: Während eines Kurses im Diakonissenhaus Riehen gehe ich mit meiner kleinen Gruppe bei schier tropischen Temperaturen am Mittag vom Tagungsraum hinüber in die Kapelle des Mutterhauses. Uns empfängt ein klarer Raum, der Ruhe ausstrahlt; eine Schar vom Schwestern findet sich nach und nach zum kurzen Mittagsgebet ein. Ich setze mich in eine Bank, verzichte darauf, irgendein Liederbuch aufzuschlagen. Ich sitze einfach da, lass mich mittragen vom Gesang und Gebet der anderen. Irgendwann steigen Worte auf in mir, die ich einmal mitgesungen habe:

*„Die Glut des Mittags treibt uns um,
die Stunden eilen wie im Flug,*

*Du, Gott, vor dem die Zeiten stehn,
lass uns ein wenig bei Dir ruhn.*

*Wir atmen fiebrig und gehetzt, der
Streit flammt auf das rasche Wort;*

*in Deiner Nähe, starker Gott, ist
Kühlung, Frieden und Geduld.“*

Es sind Worte wie eine Klimaanlage: sie helfen, herunterzufahren, abzuschalten für eine Zeit. Wenn es schon nicht die Siesta für alle sein kann, so hilft vielleicht eine private und innere Pause, zu einem kühlen Kopf und klaren Gedanken zu finden.

Ein Rezept, das nicht nur für heiße Tage geeignet ist. Schon die Jesus wendet es an, wenn er seine Jünger mitten in der Überfülle der Arbeit einlädt: "Lasst uns weggehen an einen einsamen Ort und ein wenig ruhen." (vgl Mk 6,31)

Ich wünsche Ihnen, dass Sie für sich solche Orte und Zeiten finden, bei denen Sie ausspannen und auftanken können.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr



Peter Schwarz, Pfarrer

Besuch in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen

Im vergangenen Jahr feierte das Diakonissenhaus Riehen sein 170. Gründungsjubiläum. Was ist dieses Haus und wer lebt dort. Das Internet und die Homepage des Hauses geben folgende Auskunft:

„Als Kommunität Diakonissenhaus Riehen sind wir eine evangelische Ordensgemeinschaft. Wir sind in der Nachfolge Jesu Christi in verbindlicher Lebens-, Glaubens-, Dienst- und Zeugnisgemeinschaft unterwegs. ...

Gegründet im Jahr 1852 durch Christian Friedrich Spittler als eine Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft von jungen Frauen, reichen die Wurzeln in die Erweckungsbewegung des Pietismus im 18. und 19. Jahrhundert hinein und knüpfen an die in der Reformation abgebrochene Tradition der Orden an. Die Schwesterngemeinschaft gehört zur evangelisch-reformierten Kirche“.

Peter Schwarz hat das Jubiläum zum Anlass genommen, das Diakonissenhaus zu besuchen und konnte mit der Oberin, Sr. Doris Kellerhals, ein Interview führen:

Interview mit Sr. Doris Kellerhals

PS Schwester Doris, können Sie ein wenig über sich erzählen, über ihren persönlichen Hintergrund und Ihren Weg in diese Gemeinschaft?

Sr Doris Ich stamme hier aus der Gegend; wir sind Basler von der Familie her und ich bin im Baselland aufgewachsen. Während der Schulzeit war ich 12 Jahre in der Jugend- und Kinderarbeit des CVJM/F tätig. Ich war da sehr engagiert. Nach dem Abitur in Münchenstein habe ich dann in Basel, Mathematik und Biologie studiert. Diese Fächer habe ich vier Jahre unterrichtet.

Ein sehr ungewöhnlicher Weg von der Naturwissenschaftlerin zur Theologin und in ein Diakonissenhaus und eine geistliche Gemeinschaft.

Sr Doris Auf dem Weg dorthin gab es einige wichtige Begegnungen, aber das Entscheidende war, dass eine Berufung von Gott her kam, die immer dichter und klarer wurde. Die hat mich schließlich hierher geführt. Und dann sehr bald nach meinem Eintritt von der Gemeinschaft die Frage, ob ich mir vorstellen könnte, Theologie zu studieren. Das war nicht einfach, ich musste ja die alten Sprachen noch lernen: Griechisch, Lateinisch, Hebräisch. Als ich das geschafft hatte, ging es, und zwar ziemlich schnell. Ich habe zuerst in Basel an der Fakultät und dann zwei Semester in Erlangen studiert.

Sie sind schon sehr bald zur Oberin, also Leiterin der Gemeinschaft gewählt worden. Wie kam es dazu?

Sr Doris Auch das ging wieder sehr schnell. Meine Vorgängerin war gesundheitlich beeinträchtigt. Zunächst hatten wir noch zwei Pfarrer in der Leitung, dann bis 2016 noch einen. Heute sind wir drei Schwestern, die ordinierte Pfarrerrinnen sind. Deshalb haben wir die Leitungsstruktur verändert. Heute ist ein Mitarbeiter in der Leitung, der ganz andere Arbeits-Schwerpunkte hat, aber das Engagement für das kommunale Leben ganz mitträgt.

Ich nehme wahr, dass sich Ihr Haus und ihre Gemeinschaft doch von anderen Diakonissenhäusern unterscheidet.

Sr Doris Es war nie unser Bestreben, aus uns ein großes diakonisches Unternehmen zu machen. Schon in den 60er Jahren, haben wir uns intensiv mit der Frage befasst: was sind wir, was ist unsere Identität? Schon von der Gründung her waren wir stark beeinflusst vom Ordensgedanken, übrigens ähnlich wie manche französischen Mutterhäuser (Paris, Strassburg). Der Orden der Vinzentinerinnen war darin Vorbild. Bis heute fühlen wir uns sehr mit anderen Ordensgemeinschaften verbunden. Das schlägt sich auch in der



Struktur der Leitung nieder: unser Gründer, Spittler, war nie Vorsteher und Leiter der Gemeinschaft. Bei uns lag und liegt die Leitung der Kommunität schwerpunktmässig bei der Oberin.

Wie ist in Ihrer Gemeinschaft die Frage der Leitung geregelt?

Sr Doris Bei uns war das von Anfang an auch soziologisch ein bisschen anders, als in den deutschen Diakonissenhäusern. Dort stand (und steht meist noch) das Familienmodell im Hintergrund: der Vorsteher der Vater, die Oberin als die Mutter und die Diskonissen ihre Töchter.

Unser Gemeinschaftsmodell orientiert sich an den klassischen Orden mit einer Priorin oder Oberin als Leitung. Wir haben uns in den 60er Jahren dafür entschieden, dass die Kommunität und das Gemeinschaftliche, im Vordergrund steht. Deshalb haben wir in den 70er Jahren auch das Spital verkauft.

Hat sich mit diesem Schritt auch die Zusammensetzung der Gemeinschaft verändert?

Sr Doris Ja, genau. Vorher war es so, dass ein größerer Teil der Schwester im Spital tätig war. Seither kommen Frauen aus allen Berufssparten zu uns.

In welche Bereichen sind die Schwestern, die im aktiven Berufsleben stehen, heute tätig?

Sr Doris Sie arbeiten in der Mehrzahl hier in der Kommunität in Riehn oder einer unserer drei Aussenzellen. Dann gibt es z.B. auch eine Schwester, die Krankenpflege erlernt und noch eine Zusatzausbildung zur Seelsorgerin gemacht hat. Sie arbeitet jetzt in der psychiatrischen Klinik Sonnenhalde hier in Riehn.

Wie gestaltet sich Ihre Verbindung als Gemeinschaft zur Ortsgemeinde? Sind sie mehr die Stadt auf dem Berg oder eher eingebettet ins Dorf mit seinem kirchlichen und sozialen Leben?

Sr Doris Also es ist ein sehr schönes und partnerschaftliches Miteinander. Das Pfarrersehpaar, das in der Dorfkirche tätig ist, gehört auch zum Komitee unseres Hauses.

Ab und zu predigen sie in unserer Kapelle, und wir ab

und zu in der Dorfkirche.

Im Frühjahr macht Schwester Brigitte, zusammen mit den Ortspfarrern, die Exerzitien im Alltag für die Menschen vom Dorf.

Schön ist auch die Zusammenarbeit in der evangelischen Allianz, in der auch freie Gemeinden und St Chrischona mitwirken. Es findet sich immer wieder Gemeinsames und wir sind sehr gerne dabei.

Gibt es auch soziale Projekte an denen sie beteiligt sind?

Sr Doris Wir haben hier ein Haus gehabt, in dem einmal ein Asylbewerberzentrum untergebracht war. Das Ganze war mit der politischen Gemeinde verknüpft. Dort wohnten auch Schwestern von uns. Es wurde aber aufgelöst, da man es nicht mehr brauchte.

Wir haben dann geprüft, was man danach mit dem Haus machen könnte. Jetzt ist dort eine Familiengemeinschaft, Familien, Alleinstehende und auch Menschen, die eine gewisse Unterstützung brauchen. Und die sind wieder ganz stark mit der Dorfkirche verbunden.

Mit einem Kernteam von zwei Ehepaaren und einer Einzelperson leben dort 30 Personen. Am zweiten September dieses Jahres gibt es hier bei uns einen Gemeinschaftstag dieses Projekts. Da treffen sich all die Initiativen für Generationenwohnen, für neue Wohn- und Lebensformen und es gibt es auch einen Markt der Möglichkeiten.



Auf einem stattlichen Gebäude in ihrem Gelände ist „Geistlich -Diakonisches Zentrum“ zu lesen. Es liegt auch räumlich sehr schön gegenüber dem Mutterhaus, wo ihre Geschichte begonnen hat. Können Sie uns beschreiben, was es mit diesem Zentrum auf sich hat?

Sr Doris Das Geistlich Diakonische Zentrum ist eigentlich der Ausdruck für das, was uns als Kommu-

nität ausmacht. Wir verstehen uns ja als Kirche in verdichteter Form, und das drückt sich in diesem Haus aus und wird dort für Menschen, die dazu kommen entfaltet.

Das hängt eng mit den vier Säulen unseres kirchlich-kommunitären Lebens zusammen: Leiturgia, der Dienst für Gott, Diakonia, der Dienst an den Menschen, Koinonia, die Gemeinschaft und Martyria, das Zeugnis vor der Welt.

Die Leiturgia drückt sich darin in den Gebetszeiten aus, zu denen wir Schwestern die Leute einladen, die dort hinkommen und die dort auch leben.

Koinonia zeigt sich darin, dass in diesem Gebäude eine kleine Gruppe von Schwestern und anderen Menschen wohnen, die das Leben bewusst und aktiv mitgestalten. Dieser Kern von Gemeinschaft, hat sich bewährt, und er war auch noch sehr lebendig, als während der Coronazeit keine Gäste mehr ins Haus kamen.

Diakonia, das sind die diakonischen Aktivitäten, die dort möglich sind: das Café, das kleine Lädeli, die wechselnden Ausstellungen in unseren Räumen.

Wir sehen all das als Diakonie, weil wir glauben, dass Diakonie nicht auf soziale Arbeit beschränkt ist. Im Grunde gründet alles in dem Bestreben, in den Spuren von Jesus Christus zu bleiben, der als der Ur-Diakon unser Vorbild und Maßstab ist. Ihm möchten wir nachfolgen und ähnlich werden. Unsere verschiedene Angebote im Zusammenhang bringen wir immer wieder zusammen mit der biblischen Botschaft, so werden sie zum Zeugnis für Christus, und unseren Glauben an ihn. Gerade auch in den Bildern, die in den verschiedenen Ausstellungen zu sehen sind, findet das hier immer neue Ausdrucksformen.

Sr. Doris, herzlichen Dank für Ihre Zeit und dieses Gespräch.

Peter Schwarz



Herzliche Einladung zum 171. Jahresfest und Klosterdorffest



Samstag, 23.9.2023

Sonntag, 24.9.2023

10.00-17.00 Uhr Tag der Begegnung
Riehen

10.00 Uhr Gottesdienst in der Dorfkirche

Areal des Klosterdorfs, Schützengasse 51, 4125 Riehen

Geheimnis des Glaubens



Der Ruf „Geheimnis des Glaubens“, ist ein Stück der Abendmahlsliturgie, das in vielen evangelischen Gemeinden gebraucht wird: Die zum Heiligen Abendmahl versammelte Gemeinde antwortet auf ihn mit den Worten: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“*.

Unser Gesangbuch hat diesem Bekenntnis unter den Nummern 710-713 sogar vier verschiedene Melodien gegeben.

Was aber ist, damit gemeint, was hat es mit diesem Satz auf sich? Bei der Feier des Heiligen Abendmahls ist er zunächst die Antwort der Gemeinde auf die Worte, die zuvor über Brot und Wein gesprochen werden: *„Nehmt und esst, das ist mein Leib; nehmt und trinkt, das ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blut“*. Damit benennen und deuten wir, was wir da feiern, denn jede Abendmahlsfeier macht gegenwärtig, was Jesus für uns und alle Welt getan hat: Seine freiwillige Hinhabe am Kreuz, seinen Sieg über den Tod am Ostermorgen und schließlich die Hoffnung, dass er wiederkommen wird am Ende der Zeiten.

Zurück geht das alles auf den Apostel Paulus, der über die Abendmahlsfeier seiner Gemeinde in Korinth schreibt:

„Sooft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt (1. Kor 11,26).“

Immer, so Paulus, wenn wir Abendmahl feiern, wird dieses zentrale Geheimnis des Lebens Jesu gegenwärtig, in dem Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfasst

sind. Das Heilige Mahl vergegenwärtigt zum einen die biblischen Ereignisse von seinem Tod und Auferstehung. Zum anderen schlägt es eine Brücke in die Zukunft: Der, den wir jetzt unter den Zeichen von Brot und Wein empfangen, wird einmal sichtbar wiederkommen, um diese Welt und uns selbst zur Vollendung zu führen.

Vielleicht ist es nicht uninteressant, wie dieser Satz in unsere evangelische Abendmahlsfeier gekommen ist.

Manche kennen ihn wohl aus der römisch - katholischen Liturgie, doch ursprünglich stammt er aus einem uralten Gebet der syrischen Kirche. Es war ausgerechnet ein evangelischer Pfarrer, Wilhelm Löhe, der diesen Satz entdeckte und in das Abendmahlsgebet seiner Neuendettelsauer Gemeinde aufgenommen hat.

Gottes Wege sind manchmal verschlungen und seltsam: Im Zug der Liturgiereform der römischen Kirche nach dem 2. Vatikanischen Konzil taucht dieser Satz plötzlich in der neu gestalteten Messe auf, jetzt als Bekenntnis der Gemeinde nach den Worten der Einsetzung. Sozusagen auf dem Umweg über Rom ist

er wieder zurückgekehrt in unsere evangelische Kirche. Ein schönes Zeichen, wie Gottes Geist in allen Kirchen am Werk ist.

Auch für uns evangelische Christen ist dieser Satz ein Bekenntnis zu Jesus Christus, der sich uns im Abendmahl schenkt. Es endet mit dem Ausblick: *„... bis du kommst in Herrlichkeit.“* So drückt sich unsere Hoffnung auf das Kommen Christi und das Vertrauen auf eine Zukunft mit ihm aus.

Ich lade Sie, liebe Gemeindeglieder ein: nehmen Sie sich die Zeit, diese Worte still für sich zu meditieren und beten Sie laut mit, wenn wir das Heilige Abendmahl in unserer Christuskirche feiern.

„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“.

Peter Schwarz

Staatsmann und lutherischer Christ

Am 30. Juli jährte sich der Todestag **Otto von Bismarcks** (1815-1898) zum 125. Mal. Der konservative Staatsmann und erste Kanzler des Deutschen Kaiserreiches gilt gemeinhin als knallharter Machtmensch. Doch welche Rolle spielte der christliche Glaube in seinem Leben?

Otto von Bismarck polarisiert bis heute. Die einen sehen in ihm den genialen Staatsmann, der Deutschland vereinigte und ihm die erste umfassende Sozialgesetzgebung der Welt bescherte. Für die anderen war er ein skrupelloser Machtmensch, dem zur Erreichung seiner Ziele jedes Mittel recht war. Dabei fällt die Bewertung seiner Persönlichkeit meist entsprechend der politischen Einstellung desjenigen aus, der sich gerade über ihn äußert.

So hat die grüne Außenministerin Annalena Baerbock Ende 2022 das „Bismarck-Zimmer“ im Auswärtigen Amt umbenennen und sein Porträt abhängen lassen. Unter Konservativen genießt der erste Kanzler des Deutschen Reiches dagegen bis heute großes Ansehen und gilt als positives Beispiel für einen pragmatischen und an den momentanen Möglichkeiten orientierten Staatsmann.

Weniger bekannt ist heute jedoch, dass der Kanzler als junger Mann in der pommerschen Erweckungsbewegung sozialisiert worden ist.

Ein umtriebiger Student

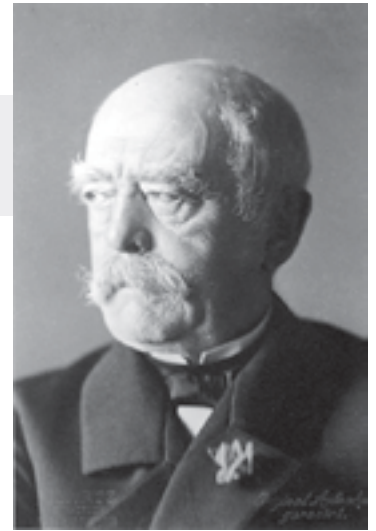
In Bismarcks Biografie spielte der christliche Glaube anfänglich keine große Rolle. Nach eigener Auskunft stand er dem Christentum als junger Mann weitgehend gleichgültig

gegenüber. Als Student hatte er den Ruf, beim Zechen von niemandem übertroffen zu werden und seine Zeit mit allerlei Zerstreuungen zu verbringen. Als der trinkfeste Hüne nach seinem Studium nach Pommern kam, um die väterlichen Güter zu bewirtschaften, kam er jedoch in Kontakt mit einem Kreis erweckter Christen um den Rittergutsbesitzer Adolf von Thadden-Trieglaff (1796-1882) und freundete sich mit dessen Tochter Marie (1821-1846) und deren späterem Ehemann Moritz von Blanckenburg (1815-1888) an.

Die Eheleute weckten im damals noch sehr draufgängerischen jungen Mann das Interesse am christlichen Glauben. Auf der Hochzeit der beiden lernte er dann im Jahr 1843 seine eigene spätere Ehefrau, Johanna von Puttkamer (1824-1894), kennen.



Deren Vater war ein streng konservativer Lutheraner und wollte für seine Tochter nur einen ebenso frommen Ehemann akzeptieren. Doch der zechende Student von



© Bundesarchiv

einst hatte sich durch den Einfluss seiner neuen Freunde bereits dem christlichen Glauben angenähert. Deshalb gelang es ihm, von seinem Schwiegervater in spe die Einwilligung zur Verlobung mit Johanna zu erlangen. Sie sollte ihrem Ehemann in fast fünfzig glücklichen Ehejahren eine treusorgende Gattin und Gefährtin werden, die ihren Mann stets gegen alle Angriffe verteidigte.

Bismarcks Glaube

Doch während Johannas Frömmigkeit Zeit ihres Lebens über jeden Zweifel erhaben war, fällt die Beurteilung ihres Ehemannes schon schwerer. Anders als viele seiner pommerschen Freunde blieb Bismarck als lutherischer Christ der preußischen Landeskirche treu und trat nicht zu den Altlutheranern über, die sich seit den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts von dieser gelöst hatten. Inwiefern der christliche Glaube auch sein persönliches Leben prägte, ist bis heute umstritten. Gesichert ist, dass er sich dabei stark an seiner Gattin ausrichtete. Im Gegensatz zu ihr besuchte er jedoch deutlich seltener den Gottesdienst. Immerhin wird berichtet, dass er täglich die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine las. Doch war sein Glaubensleben nicht frei von immer wiederkehrenden starken Zweifeln. Auf der anderen Seite gehört auch das zum Glauben, und dass Bismarck mit ihnen zu kämpfen hatte, bedeutet nicht,

dass seine Bekehrung nicht aufrichtig gewesen ist.

Widersprüchliche Kirchenpolitik

Auch Bismarcks Kirchenpolitik war nicht frei von Widersprüchen. So unterstützte er zu Beginn seiner politischen Karriere die enge Verbindung von Kirche und Staat als tragende Säule des preußischen Königtums. Nach der Reichsgründung paktierte er jedoch zeitweise mit liberalen Kräften und drängte den Einfluss der Kirchen auf die Schulen zurück. Hierzu muss man wissen, dass das Bildungswesen zum damaligen Zeitpunkt stark von der Geistlichkeit beider Konfessionen dominiert wurde. Zudem führte Bismarck 1875 im Deutschen Reich die Zivilehe ein. Seither müssen sich Paare zuerst auf dem Standesamt trauen lassen, bevor ihre Ehe vom Staat anerkannt wird. Ob sie danach auch den kirchlichen Segen für ihre Verbindung erbitten, bleibt ihnen überlassen. All dies stieß auf den starken Widerstand konservativer Kräfte in beiden Kirchen. Und doch zweifelte Bismarck nie an der Bedeutung der Religion für den inneren Zusammenhalt des Staates. Er könne nicht verstehen, so erklärte er einmal, „wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben“ in geordneter Weise zusammenleben können solle.

Realpolitik als Prinzip

Bismarcks Pragmatismus ist ihm von Freund und Feind bisweilen als Prinzipienlosigkeit ausgelegt worden. Dabei verkennt man aber, dass er sich eben nicht wie viele Politiker einer Ideologie verschwo-ren hatte, sondern immer ein ganz klar umrissenes Ziel vor Augen hatte: seinem Kaiser und König zu dienen und erst Preußen und später das vereinigte Deutsche Reich sicher durch die Stürme der Zeit zu dirigieren. Und auch seine Gegner konnten nicht bestreiten, dass ihm das auch gelungen ist. Er hielt das nach den drei „Einigungskriegen“ 1871 gegründete Kaiserreich durch geschickte Bündnispolitik aus militärischen Konflikten mit seinen Nachbarn heraus. Mit Blick auf die Ängste der Nachbarländer vor der neu erstarkten Macht in Mitteleuropa hatte der Kanzler unmittelbar nach der Reichsgründung erklärt, dass der neue deutsche Nationalstaat „saturiert“, also befriedigt sei und sich selbst genügen würde. Das aufstrebende Kaiserreich verzichtete auf territoriale Expansion. Bemerkenswert ist dabei vor allem ein Satz, den Bismarck im Februar 1888 im Reichstag aussprach und der bis heute oft nur verkürzt wiedergegeben wird:

„Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen lässt.“

Ein Werkzeug Gottes

Während seiner gesamten Laufbahn war Bismarck bewusst, dass er nur in den vom Schöpfer vorgegebenen Grenzen handeln konnte. Im Jahr 1859 schrieb er seiner Frau: „Was sind unsere Staaten und ihre Macht und Ehre vor Gott anders als Ameisenhaufen und Bienenstöcke, die der Huf eines Ochsen zertritt oder das Geschick in Gestalt eines Honigbauern ereilt.“ Bismarck war weise und demütig genug, um zu wissen, dass letztlich aller Erfolg seiner Arbeit von Gottes Willen abhing. In diesem Zusammenhang überliefern verschiedene Quellen ein weiteres, immer wieder leicht abgewandeltes Zitat, das meist in etwa so wiedergegeben wird:

„Politik ist, dass man Gottes Schritt durch die Weltgeschichte hört, dann zuspringt und versucht, einen Zipfel seines Mantels zu fassen.“

Ob Bismarck jedoch am Ende auch als gläubiger Christ gestorben ist, kann die Nachwelt letztlich nicht beurteilen. Es spricht allerdings einiges dafür. So notierte seine Schwiegertochter das letzte Gebet des Kanzlers, bevor sich seine Augen für immer schlossen: „Gib, dass ich meine Johanna wiedersehe.“

Daniel Scholaster

Der Artikel erschien zuerst in

„IDEA – Das christliche Spektrum“

Deutsch - eine bildhafte Sprache

Die Mutter betritt das Zimmer ihres 14-jährigen Sohnes. Sie hat soeben einen blauen Brief von der Schule erhalten mit der Hiobsbotschaft, dass der Sohn das Klassenziel nicht erreicht hat. Sie hat vor, ihrem Sprössling gründlich die Leviten zu lesen.



„Du lieber Himmel herrscht hier ein Tohuwabohu! Hast du keine Gewissensbisse?“ fragt sie entrüstet. „Deine Computerspiele sind mir schon lange ein Dorn im Auge (4. Mose, 33,55). Meine Ermahnungen sind bei dir auf keinen fruchtbaren Boden gefallen (Mk 4,8). Du denkst vielleicht: *Den seinen gibt's der Herr im Schlaf* (PS 127,2). Aber bei dir sollte es wohl besser heißen: *Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach* (Mt 26,41). Deine Faulheit ist mir ein Buch mit 7 Siegeln (Offenb Joh 5,1). Und für deine schlechten Leistungen machst du andere zu Sündenbock (Lev 16 (20-22). Dabei brauchst du dein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen (Mt 5,15)! Du hast gute Talente. Du musst nur lernen mit deinen Pfunden zu wuchern (Lk.19,16). Nun hast du einen Denkkzettel (5. Mose 6,8) verpasst bekommen. Ich werde dich zukünftig mehr unter meine Fittiche nehmen (PS. 91,4) und dich vor jeder Klassenarbeit auf Herz und Nieren prüfen (PS 7,10). Für

deine Bildung haben Vater und ich viel Geld ausgegeben. Da soll es nicht heißen: *Perlen vor die Säue werfen.*“ ...

So oder so ähnlich könnte die *Gardinenpredigt* der genervten Mutter heißen. Sie ist gespickt mit bildhaften Ausdrücken und Redensarten, die fast ausnahmslos aus der Bibelübersetzung von Martin Luther stammen (außer der *Gardinenpredigt*).

Eine Sprache für alle

1521 hatte der Kurfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, Luther zu seinem eigenen Schutz auf die sichere Wartburg gebracht. Luther war wegen seiner Lehren auf dem Reichstag von Worms für „vogelfrei“ erklärt worden d.h. er war schutzlos. Jeder, der seiner habhaft wurde, konnte ihn töten. In dieser Zeit der unfreiwilligen „Verbannung“ übersetzte Luther - als Junker Jörg verkleidet - in kurzer Zeit die Bibel ins Deutsch. Für die Übersetzung des Neuen Testaments hatte Luther weniger als drei Monate gebraucht, eine unwahrscheinliche Leistung, wenn man bedenkt, dass es zu diesem Zeitpunkt keine einheitliche deutsche Sprache gab, die in ganz Deutschland verstanden wurde. Der gebildete Mensch sprach Latein, und „das gemeine Volk“ sprach in den verschiedenen deutschen Regionen einen anderen Dialekt. So konnte der im Süden lebende Deutsche einen Norddeutschen, der ausschließlich „Platt“ sprach, nicht verstehen. Luther musste eine Sprache schaffen, damit die Bibel - das war sein Ziel - von allen gelesen und verstanden werden konnte. Er benutzte das

Deutsch der Meißner Kanzlei, der sog. Sächsischen Kanzleisprache, eine Art Beamtendeutsch, das damals zur Ausstellung von Dokumenten benutzt wurde.

Luthers „Dolmetschen“

Jesus benutze für seine Gleichnisse Bilder aus dem ländlichen Leben. Luther wollte den Leuten aufs Maul schauen. Als Junker Jörg verkleidet, verließ er seinen sicheren Aufenthaltsort und besuchte Bauern, erlebte die Schlachtung der Tiere, erkundete das Marktleben und studierte die Sprache der Marktfrauen. Da er selbst aus bäuerlichem Milieu kam, hatte er schon als Kind „den Märlein und Sprüchen“ der Mutter gelauscht. Er wusste, wie er „dolmetschen“ musste: „Denn wie die Mutter zu ihren Kindern, also soll die Schrift zum ganzen Volk reden.“ Er suchte und forschte tagein und tagaus, oft bis in die späte Nacht und frühen Morgenstunden hinein, um, „die Sprache des Volkes“ zu finden.

Luther sagte: „Nun es verdeutscht ist, kann's jeder lesen aber er wird nicht gewahr, wieviel Wacken (Steine) und Klötze da gelegen sind, wo es jetzt überhingeht wie über ein gehobeltes Brett“ (Aus dem Sendbrief vom Dolmetschen). Luthers Sprache ist plastisch und mitunter recht derb, wie z.B. die Redensart „Perlen vor die Säue werfen“. In der Bibel steht (Mt 7,6): „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.“ Das heißt, dass man keinen Unwürdigen etwas Wertvolles geben solle, das dieser nicht zu würdigen weiß. Das Wort Tohuwabohu ist hebräisch

und stammt aus der Schöpfungsgeschichte. Es steht gleich im 2. Satz der Bibel (1. Mos 1,2): „Am Anfang war die Erde wüst und leer“ d.h. auf hebräisch: Es herrscht ein Tohuwabohu, also ein Chaos.

Redensarten

Wer kennt heute noch den Ursprung und die Bedeutung von „Jemanden zum Sündenbock machen“ (Lev 16,20-22)? Beim Volk Israel gab es einen Brauch. Ein Schafsbock wurde alljährlich symbolisch mit den Sünden des Volkes beladen und in die Wüste geschickt. Es diente so der Versöhnung von Gott und Mensch. Heute heißt jemanden zum Sündenbock machen, so viel wie, die eigene Schuld von sich abzuweisen und andere dafür verantwortlich zu machen.



Es ließe sich noch so vieles interessantes zu diesem Thema sagen. Für mich ist es immer unendlich spannend, nach dem Woher eines bildhaften Ausdruckes zu fragen. Die bildhafte Sprache ist für mich so etwas wie das Salz der Suppe. Ohne sie wäre die Sprache langweilig und tot. Diese Redensarten sind häufig sehr alt und können uns viel über verfangenen Bräuche berichten. Wie z.B. die Redensart „Jemanden eine Gardinenpredigt halten“. Im Mittelalter hatten die Betten Vorhänge, die sog. Gardinen. Kam der Mann spät abends nach einem Kneipenbesuch nach Hause, wird ihn seine Frau vom Bett aus beschimpft, ihm also eine Gardinenpredigt gehalten haben.

Eine letzte Anmerkung: Wie schade, dass heute in unserer Computersprache, diese wunderschönen Redensarten und auch Sprichwörter verloren gehen. Wie können wir dagegenwirken?

Helga Serrano



DAZ - WITZ

Svenja hat ein schlechtes Zeugnis bekommen. Der Vater ist megasauer: „Du könntest die Beste in der Klasse sein, wenn du nicht so faul wärst!“

„Papa“, erwidert Svenja, „bekommst du eigentlich in deinem Unternehmen das höchste Gehalt?“



Taizé-Radtour 2023 und Schnupper-Aufenthalt in der Communauté 2023

Schon viele Jahre ist es in unserer Gemeinde Brauch an Pfingsten nach Taizé zu radeln. Unserer früherer Pfarrer Kai Thierbach und Peter Meyer haben eine tolle Strecke auskundschaftet und waren schon mit den unterschiedlichsten Gruppen unterwegs. Diesmal war ich (Petra Sturm) neu dabei und profitierte von den Kenntnissen der übrigen 6 „Stammfahrern“ enorm. Wie bei einer geführten Reise, war alles bestens organisiert. Nicht nur die Übernachtungen, nein meistens wussten die Mitfahrer:innen, (Peter, Gustav, Ute, Josef, Gerhard, Seraina) wo nun bald ein nettes Café ist, oder ein Picknickplatz mit Schatten - Sitzplätzen. Oder wo man schnell was einkaufen kann für unterwegs. Also: So waren die ca. 90 km täglich doch gut zu schaffen. Es war ein sehr nettes Miteinander und wir erlebten Begegnungen mit Menschen, die ähnlich unterwegs waren wie wir. Doch über die Radtour wurde in den vergangenen Jahren schon oft berichtet, ich

möchte diesmal über meine Eindrücke von dem 3- tägigen Aufenthalt in der Communauté erzählen.

Wer nach Taizé kommt, ist eingeladen, Gemeinschaft mit Gott zu suchen: im gemeinsamen Gebet, in der Stille, im Singen, im persönlichen Nachdenken und in Gesprächen. Gastgeber in Taizé ist eine Gemeinschaft von Brüdern, die für ihr ganzes Leben Christus in Gemeinschaft, Einfachheit und Ehelosigkeit nachfolgen. Schwestern mehrerer Ordensgemeinschaften und Freiwillige aus verschiedenen Ländern tragen die Jugendtreffen mit. So steht es in der Begrüßungsschrift.

Wir kamen am Donnerstagabend in unserer Ferienwohnung an, sie war nicht direkt in Taizé. Deshalb mussten wir uns beeilen, um uns dort noch vor dem Abendgebet anmelden zu können. Wir zahlten unseren Beitrag, bekamen eine Essenskarte, wurden von jungen Leuten über den Ablauf informiert und erhielten sonstige wichtige Hinweise. Der Aufenthalt in Taizé setzt voraus, dass alle am gesamten Programm – drei tägliche Gebete, Gesprächsgruppen und praktische Arbeit – teilnehmen. Und möglichst während einer ganzen Woche. Das schafften wir natürlich nicht mehr. Und die Arbeit war eigentlich auch schon verteilt. Manchmal wurden spontan Helfer

gesucht z.B. für den Abwasch, da sprang Gerhard gerne mal ein.

Das Abendgebet am Donnerstag war dann unser schöner Einstieg. Eine volle Kirche, viele Lichter, die Brüder in der Mitte, wunderbare Gesänge, Stille!

Bibelarbeit, Beten Singen

Die Bibeinführung am Freitag mit Bruder Pedro war in Englisch, wurde aber in Deutsch übersetzt. Schon allein das war interessant, auch wenn es natürlich viel Zeit in Anspruch nahm. Wir erhielten dann unsere „Aufgaben“ über einen Bibeltext. Und danach sollen wir zusammen einen Tee trinken.

1. Was fällt dir auf an dem Text, was springt dir ins Auge, was berührt dich?
2. Was will Gott dir damit sagen?
3. Was antwortest du Gott?

Freitag ist Tag der Stille in Taizé, vielleicht auch deshalb sollte man die Gedanken aufschreiben, in der Gruppe seine Stichworte sagen und nach jedem Punkt immer 10 Min Stille einhalten, es sollte nichts kommentiert, nichts diskutiert werden. Das fand ich gut.

Das Schweigen sonst wäre mir dagegen schwergefallen, es war alles so neu, viele Fragen und so viele





Menschen, geredet wurde trotzdem, aber ich hatte doch den Eindruck, alles ging ein wenig ruhiger zu. Wir hatten Zeit durch den Ort zu streifen, die kleine romanische Kirche zu besuchen und die Ausstellung der Brüder mit ihren Töpferwerken und Bildern, Zeichnungen und Collagen. Übrigens, die Brüder leben ausschließlich vom Ertrag ihrer Arbeit. Singen geht auch immer und wir nahmen das Angebot zum Einüben von neueren oder wenig bekannten Liedern in der Kirche wahr. Ich war überrascht, wie gut das mehrstimmig klang nach einer Stunde gemeinsamen Übens. Und was auch plötzlich da war: die Freude auf die Gebete, morgens, mittags, abends.

Dafür hatten wir am Samstag ja nochmal die Gelegenheit, neben Bibeinführung und Austausch. Auch außerhalb der Gesprächsgruppen gab sehr nette Begegnungen und Gespräche, besonders beim Essen. Apropos Essen, es war nicht besonders schmackhaft, hat aber immer gereicht, manchmal es gab sogar Nachschlag. Allerdings mogelten wir insgesamt beim Essen ein bisschen: Vor dem Taizé-Weißbrot-Schoki-Frühstück haben wir schon mal in der Ferienwohnung Müsli gegessen. Und den Tag auch manchmal in unserer Ferienwohnung mit einer kleinen Käse- und Weinrunde abgeschlossen.



Der Sonntagsgottesdienst mit Eucharistie war dann nochmal besonders eindrücklich. Und damit ging unsere Taizé-Zeit auch schon wieder zu Ende. Leider war sie fast zu kurz für ein intensives Erleben. Mit einem Taizé- Lunch-Paket! machten wir uns auf den Heimweg. Dieter Köpnick, der am Donnerstagabend mit Auto und Fahrradträger zu uns gestoßen war, hat Seraina Meyer und mich mitgenommen. Die anderen fünf starteten ihre Rückfahrt mit ihren Rädern über den Jura. Sie hatten weitere 400 km und viele, viele Höhenmeter vor sich.

Taizé für Jung und Alt?

Ist Taizé nur was für junge Leute? Darüber wurde auf der Hinfahrt bereits diskutiert. Man hat so die Bilder der Jugendtreffen vor Augen. Man sollte die jungen Leute unter sich sein lassen, so eine Meinung. Das am Boden sitzen, die Einfachheit, die einfachen Unterkünfte passen einfach irgendwann nicht mehr zu uns alten Leuten.

Ich wurde in Taizé eines Besseren belehrt. Wir sahen viele ältere Leute (wie wir) und alte Menschen, zum Teil brachten sie ihre Sitzgelegenheit mit in die Kirche. Außerdem gibt es auf dem Gelände überall Stühle, und Tische sind auch einige da, so dass man sein Essen nicht unbedingt von den Knien essen muss. Das Miteinander zwischen Jung und Alt ist unkompliziert. Wer als junger Mensch öfter in Taizé war, geht einfach auch später noch gerne hin, so mein Eindruck.

Taizé – eine Erfahrung für jedes Alter!

Petra Sturm

PS.: Gleich am folgenden Montag, war ich eingeladen bei Freunden, es war mir alles zu laut, zu viel, zu oberflächlich. Wie doch ein paar Tage Einkehr (da zähle ich die Pilger-Radtour dazu, auch da hatten wir unterwegs kleine Andachten) Empfindungen ändern können. Aber es hat sich leider schnell wieder gelegt.

Im Gespräch mit dem Glöckner unserer Christuskirche

Von Zeit zu Zeit stellen wir in der DAZ Menschen vor, die sich in unsere Kirchengemeinde einbringen. Absolut im Hintergrund versieht Herr Werner seinen Dienst. Er ist aber kein Unbekannter hier bei uns in Steinen, seine ganze Familie hat sich schon in der Gemeinde engagiert. Und seinen Dienst kann man weithin hören: Unser Glockengeläut. Mit dem Ehepaar Werner habe ich mich für ein Interview bei ihnen zu Hause getroffen.

Herr Werner, wie sind Sie zu diesem besonderen Dienst gekommen und wie lange läuten Sie schon die Glocken?

Es sind nahezu 20 Jahre, genau weiß ich es gar nicht mehr. Meine Tochter Silvia Winkelbeiner war damals Mitglied im Kirchenvorstand und wusste, dass ein Nachfolger gesucht wird für Frau Röhrich, die das Läuten gerne abgeben wollte. „Papa, das wäre doch was für dich, du hast doch jetzt Zeit“, sagte sie! Und ich sagt ja. In früheren Jahren war eher mein handwerkliches Geschick als Maler gefragt in der Kirchengemeinde. Die alten Holzfenster habe ich gestrichen. Und im früheren Lörracher Gemeindehaus in der Baumgartnerstrasse war ich auch tätig.

In unserer Gemeinde waren früher für das Läuten offensichtlich immer die direkten Nachbarn zuständig, wie zum Beispiel Herr Strache, Frau Röhrich. Sie haben einen etwas weiteren Weg.

Ja, nicht wirklich viel weiter, aber oft nehme ich das Fahrrad. Bevor ich weggehe von zu Hause, mache ich einen Uhrenvergleich. Wir haben eine Funkuhr, danach wird die Armbanduhr eingestellt. Und ich gehe rechtzeitig los. Über die Westtreppe (nicht den Haupteingang) gehe

ich in die Kirche. Ich habe dann meist noch ein paar Minuten, den Kirchenraum, den wechselnden Blumenschmuck wirken zu lassen, allerdings immer mit dem Blick auf die Uhr. Manchmal ist die Organistin noch da, dann ist auch noch ein kurzes Schwätzchen drin. Wichtig ist mir aber die Pünktlichkeit. Ich habe schon gehört, manche würden ihre Uhr nach meinem Läuten stellen. Er lächelt.

Unsere Glocken läuten ja nicht oft. Es gibt auch keine Stundenschläge. Zu den Gottesdiensten erklingen sie, dann sind die Küster zuständig und eben am Samstag um 17.00 Uhr. Eine Automatik- oder Programmiermöglichkeit lohnt sich vermutlich daher nicht. Dieses Einläuten am Vortag gilt für Sonntage und Hochfeste. Es gibt da tatsächlich Regeln und Vorgaben habe ich in Wikipedia gelesen. Doch wie sieht das ganz praktisch aus?

Schmunzelt: Ja, leider kann ich nicht mehr an Seilen ziehen. Ich muss einfach nur einen Schalter betätigen zum Einschalten und nach 5 Min. wieder ausschalten. Seit einiger Zeit gibt es tatsächlich eine Fernbedienung dafür. Doch die nutze ich nicht. Ich gehe nach wie vor an den Schaltkasten. Ich lasse auch immer beide Glocken läuten.

(Anm. der Redaktion: Es soll das gleiche Geläut zum Einsatz kommen, wie am Folgetag zum Haupt- oder Zusammenläuten, also ein mehrstimmiges Geläut, so die Vorgaben).



Jeden Samstag um 17:00 Uhr da zu sein, wie schaffen Sie das? Urlaub, Krankheit, haben Sie jemand, der für Sie einspringen könnte?

Herrn Sturm habe ich schon mal gefragt, früher als wir noch in Urlaub gefahren sind. Und meiner Frau habe ich auch gezeigt, wie es geht. Aber ich musste noch nie ran, wirft Frau Werner ein und erzählt, dass ihr Mann selbst Familienbesuche oder Feiern einfach unterbricht, um die Glocken pünktlich läuten zu können. Und natürlich habe ich auch schon meine Urenkel läuten lassen, die dann vor allem über die schwingenden Glocken staunen, fügt Herr Werner hinzu.

Vielen Dank Herr und Frau Werner für das nette Gespräch und dass Sie sich die Zeit dafür genommen haben. Ein großes Dankeschön an Sie, Herr Werner, für Ihren langjährigen Einsatz und Ihre absolute Zuverlässigkeit. Und beim nächsten Geläut werden wir daran denken, dass das keine Selbstverständlichkeit ist.

Petra Sturm





Nachgefragt: Bibliolog

Bibliolog ist ein Weg gemeinsam mit anderen eine biblische Geschichte neu zu entdecken, in einen biblischen Text einzutauchen und persönlich zu erleben..

Seinen Ursprung hat der Bibliolog in Amerika, sein Urvater ist der jüdische Psychodramatiker Peter Pitzele. Eines Tages bat ihn sein Vorgesetzter, ihn bei der Rabbinerausbildung zu vertreten. Weil der säkular aufgewachsene Jude wenig Ahnung von Theologie hatte, nutzte er seine Fähigkeit, Leute in Rollen zu schicken, und bat die Studenten, sich in die Gestalt des Mose hineinzusetzen. Er befragte sie in dieser Rolle und ließ sie antworten. Zu seiner Überraschung waren die angehenden Rabbiner begeistert von diesem Weg, etwas über die Bibel und gleichzeitig ihre eigenen Themen und Konflikte zu lernen.

Uta Pohl-Patalong lernte diese Methode 1996 in New York kennen und brachte sie mit nach Europa und brauchte jetzt einen neuen Namen. Der Bibliolog war geboren, in seinem Namen klingen Bibel und Dialog mit oder das griechische "logos" - Wort.

2006 wurde ein zentrales Bibliolog-Netzwerk, dessen zentrale Aufgabe die Qualitätssicherung ist, gegründet. Das Netzwerk organisiert und koordiniert Bibliolog-Kurse, qualifiziert und zertifiziert Trainer - inzwischen weltweit.

Um an einem Bibliolog teilzunehmen, braucht es keinerlei Vorkenntnisse oder theologisches Wissen!

Gemeindeseminar BIBLIOLOG mit Sr. Marlies, Community Steppenblüte Samstag, 21. Oktober 2023, 10:00 - 16:00 Uhr Im Gemeinderaum der Christuskirche Steinen

Das diesjährige Klausurtagung des Kirchenvorstandes findet mal wieder als Gemeindeseminar statt. Alle, die Interesse an unserer Gemeinde und speziell am Bibliolog haben, sind dazu herzlich eingeladen.

Sr. Marlies wird uns die Steppenblüte, Basel vorstellen und vor und nach der Mittagspause je einen Bibliolog mit uns erarbeiten.

Wegen der Planung bitte Anmeldung bis zum 15. Oktober unter Loerrach-Steinen@elkib.de



VERANSTALTUNGEN

SUPPENSONNTAG

Erntedank 1. Oktober 2023, 11:15 Uhr

Einladung an alle Gemeindemitglieder und Freunde der Gemeinde zum gemeinsamen Suppenessen und gemütlichen Beisammensein nach dem Gottesdienst



DAS CREDO

Vortrag von Per Möckel

Dienstag, 31. Oktober 2023, 19:00 Uhr

Im Gemeinderaum der Christuskirche Steinen

Das Credo (Glaubensbekenntnis) ist ein Hauptbestandteil unseres Gottesdienstes, worin wir das Wesentliche unseres Glaubens in kurzen Sätzen ausdrücken.

Wie ist das Credo entstanden, wo sind seine Wurzeln? Wie hat sich das Glaubensbekenntnis im Laufe der Jahrhunderte entwickelt? Gibt es in anderen Religionen ähnliche Texte? All diese Fragen wollen wir an diesem Abend nachgehen. Vielleicht helfen uns die Antworten, das Credo besser zu verstehen.

Der Eintritt ist frei, doch wir freuen uns über Spenden.

Empfang zum Advent

Samstag, 2. Dezember 2023, 19 Uhr

Traditionen soll man beibehalten und pflegen. Wie schon viele Jahre zuvor, wollen wir am Vorabend des 1. Advents gemeinsam auf das neue Kirchenjahr anstossen und uns ungezwung bei unseren berühmten Schnittchen austauschen. Herzliche Einladung an alle Gemeindemitglieder und Freunde unserer Gemeinde.



KLASSIK@5

Konzert mit Andreas Berg

So 3.12.2023 um 17 Uhr

Christuskirche Steinen

Gitarrenmusik aus fünf Jahrhunderten

mit Werken von Dowland, Kellner, Villa-Lobos, Barrios-Mangore und anderen

Einzeltickets €12; Freier Eintritt bis 18 J.;

Klassik@5 Saisonkarte €50,00 für 5 Konzertermine (Einzelkonzert €10)



Taizé-Gebet

jeden ersten & dritten Freitag

im Monat

19.00 Uhr

in der ev.-luth. Christuskirche

Neumattstr. 29, Steinen



2023:

20. Januar / 3. & 17. Februar

17. März / 7. (Karfreitag) & 21. April

5 & 19. Mai / 2. & 16. Juni

7. & 21. Juli / 1. & 15. September

6. & 20. Oktober

3. & 17. November / 1. & 15. Dezember



Donnerstag, 21. September

Donnerstag, 19. Oktober

Donnerstag, 16. November

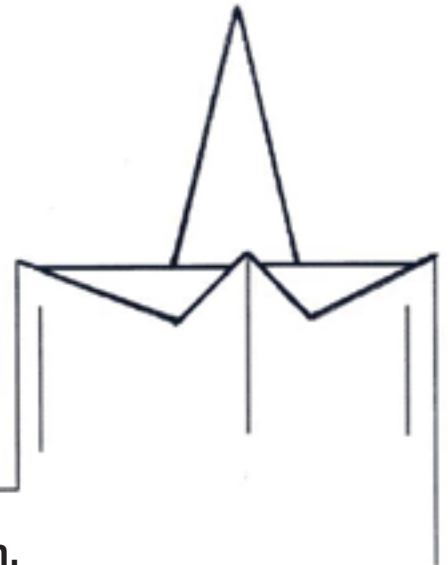
19:30 Uhr im Gemeinderaum
der Christuskirche

Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V.

Simon Jördens , Vorsitzender
Pfr. Kai Thierbach, stellv. Vorsitzender

Neumattstraße 29 - 79585 Steinen
07627 2301 / gulbransson-kirche.steinen@gmx.de

Internet: www.gulbransson-kirche-steinen.de



Spendenkonto: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,

IBAN: DE68 6835 0048 0001 0872 95



**Allen Geburtstagskindern herzlichen
Glückwunsch und Gottes Segen**

Kirchenvorstand

Matthias Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857
Per Möckel ☎ 0151 22 72 78 32
Gabi Nitsche ☎ 07627 / 8537
Markus Sturm ☎ 07627 / 16 34



Mitglieder der Synode

Per Möckel (KV)
Stellvertreter: Matthias Hübscher
Karl-Heinz Klemke (Gemeinde)
Stellvertreterin: Dorothea Köpnick

Ansprechpartner

Ausstellungen: Christel Mohr ☎ 07627 / 88 00
Finanzen: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Gemeindehaus: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Homepage: Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857
Kindergottesdienst: Frauke Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Kirchenführung: Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00
Presse: Vera Winter ☎ 07627 / 87 45
Redaktion der DAZ: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78

Pfarrer Peter Schwarz

Loerrach-Steinen@elkib.de
☎ 0171 1259 575

Bankverbindung

Konto für Kirchenbeiträge und Spenden
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN: DE56 6835 0048 0020 5037 10
BIC: SKLODE66

Impressum:

Herausgeber:

Ev. Luth. Kirchengemeinde Lörrach - Steinen
Neumattstr. 29 - 79585 Steinen
Tel.: 07627 / 2301
Loerrach-Steinen@elkib.de
www.elkib-loerrach-steinen.de

Redaktionsteam:

Ute Engler, Peter Schwarz, Helga Serrano, Petra Sturm,
Daniel Scholaster

Hinweis für Beerdigungen

Wenn Sie in die traurige Lage geraten, eine Beerdigung organisieren zu müssen, dann sprechen Sie den Termin bitte unbedingt zuerst mit Ihrem Pfarrer ab. Machen Sie bitte keinen Termin ohne Rücksprache ab.



„Aufleben“
10. September

„Über die Liebe“
24. September

„Die Zeit“
08. Oktober

„Totentanz“
22. Oktober
und Finissage



Hansjörg Noe – Lebensfragen

4 Themenvorträge mit „wachsender“ Grafik-Ausstellung

Christuskirche, Gemeinderaum im EG, Neumattstr. 29, Steinen

Beginn an den Sonntagen jeweils um 11 Uhr, Dauer 60 Minuten

Die Teilnahme am Vortrag ist **kostenfrei**,
eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Info: www.KunstundKultur-Steinen.de



SCAN ME



Die Oberbadische

Martgräfer Tagblatt



Lebensfragen

In den letzten Lebensjahren stellt sich der Autor und bildende Künstler Hansjörg Noe Lebensfragen.

In vier Kapiteln ist er diesen bislang nachgegangen: „Aufleben“ ist für ihn ein Synonym des stetigen Neubeginns. Natürlich gehört zu den Lebensfragen die „Liebe“, ohne sie kein Sein. Nicht nur der letzte Lebensabschnitt provoziert den Umgang mit der „Zeit“. Schließlich steht am Lebensende der Tod. Die allegorische Darstellung im „Totentanz“ vermittelt die Beziehung zwischen Leben und Tod.

In vier Veranstaltungen interpretiert Hansjörg Noe diese Lebensfragen. Er spricht darüber und zeigt eigene Druckgraphiken. Die Kunst- und Vortragveranstaltungen sind jeweils sonntags um 11 Uhr im Gemeinderaum der Christuskirche.